

Veröffentlicht in BDK-Mittellungen 4/2000, S. 40-41.

Date: 1 September 2000

From: herrmeyer@uni-hamburg.de

To: kollegin@BundDeutscherKunsterzieher.de

**Subject: Pazzini ist 50, Zahlenmystik, Rituale, Forderungen**

## **Über Forderung**

### **Karl-Josef Pazzini zum 50sten Geburtstag**

Liebe Kollegin,

boomt es bei Euch eigentlich auch so mit dem *Evaluieren*? Hier an der Universität muß im Moment ständig und immer und alles Mögliche *evaluiert* werden. Ich habe mich anlässlich dessen gefragt, wie eigentlich Lehrer evaluiert werden könnten, und zwar in einer Weise, die irgendeinen Sinn macht. Ich meine, wie kann man den *Wert* eines Lehrers oder seines Lehrens messen, so, dass daraus irgendetwas für Praxis oder Theorie ableitbar wäre? Insbesondere natürlich den eines Kunstlehrers? An der Anzahl der Aufnahmen seiner Schüler an den Akademien? An der Zahl derjenigen seiner Schüler, die regelmäßig in Museen und Ausstellungen gehen? Ich glaube nicht, zu viele andere Faktoren spielen dabei eine Rolle. Außerdem, mit Zahlen, mit Statistiken ist nicht unbedingt immer allem beizukommen.

Es gibt einen zweiten, konkreten Anlaß für meine Frage: Mein langjähriger Lehrer Karl-Josef Pazzini ist gerade 50 Jahre alt geworden. Das empfinde ich, aus meiner — manchmal noch — Schülerperspektive als einen Schritt, eine Schwelle — ein halbes Jahrhundert immerhin. Ja, ja, ich hör' unseren rationalen Kollegen nebenan schon wieder flaxen... — Zahlenmystik! Die 10 ist nur deshalb so „bedeutend“, weil wir 10 Finger haben. Wir rechnen deshalb im Dezimalsystem, weil man das leicht an den Fingern überprüfen kann... Ok, natürlich, Pazzini sieht noch so ähnlich aus wie mit 49, so kurz nach dem Urlaub eher sogar jünger, aber einem 19-Jährigen sieht man auch nicht an, ob er das Abitur, die *Reifeprüfung*, noch vor oder gerade hinter sich hat. Getaufte Kinder sehen nicht anders aus als andere, konfirmierte auch nicht. Dennoch sind sie hinterher konfirmiert. Und Pazzini ist nun von einem Tag auf den anderen im „besten Alter“.

Gut, vielleicht muß es nicht unbedingt sichtbar sein. Ob Pazzini sich nun anders fühlt, weiß ich nicht. Man setzt sich ja mit einer solchen Schwelle schon vorher auseinander. Systemtheoretiker würden deshalb von solchen Schwellen als *Attraktoren* sprechen. Du kennst das vermutlich, man macht solche Attraktoren anschaulich mit einer Kugel, die in einem Gebirge herumrollt. Anziehungspunkt — Attraktor — ist der tiefste Punkt eines Bergtals. Das ist so, wenn die wirkende Kraft die Gravitation ist. Die Topographie Pazzinis Biographie betreffend sind nun die Täler gewissermaßen die Zehnerschritte, in die wir — letztlich wegen unserer 10 Finger — unser Leben zahlenmystisch unterteilen. Verstehst Du, was ich meine? Wenn Du nun, kurz nach der 35, denkst, dass Du bald 40 sein wirst, dann rollst Du

bereits auf das vierte Tal zu. Du wirst dann, bei 40 angekommen, ein wenig hin und her pendeln, wie eine Kugel es tun würde, vor und zurück. Du pendelst um den Attraktor herum. Mal bist Du wieder in den Dreißigern, mal in den Vierzigern.

Zwischen diesen in gewisser Weise durch die Anzahl unserer Finger *genormten* Tälern, von denen das fünfte vielleicht ein besonders tiefes ist (es ist ja genau die Hälfte der 10 zum Quadrat), gibt es vermutlich in jeder Biographie weitere, unter Umständen erheblich tiefere Täler: die erste Liebe, das erste Kind, die Hochzeit vielleicht, nicht zu unterschätzen: der Schuleintritt (der erste oder auch der zweite), die sogn. Volljährigkeit usw. eine Promotion vielleicht, oder gar — ich rede ja von einem Hochschullehrer — die Berufung zum „Professor“. Aus manchen wird ein Ritual gemacht, aus anderen nicht.

Ich glaube, diese Rituale, diese Attraktoren haben — jenseits aller Zahlenmystik — ihren Sinn. Erinnerung Dich, als du 20 wurdest, Du redetest damals immer so: „Trau keinem über 30!“ — weißt Du noch? Jetzt ist das natürlich etwas anderes, wir haben ja gewissermaßen die Seiten gewechselt. Du stehst jetzt da, wo vorher immer Deine Lehrerin stand. Und neulich schriebst du mir, das sei manchmal noch ungewohnt. Ich kann das nachvollziehen.

Gab es bei Dir eine Schwelle, ein kleines Ritual, als du die Seiten gewechselt hast? Wann war das eigentlich? Nach dem ersten Staatsexamen? Beim zweiten? Im Referendariat? Oder schon früher? Erstes Schulpraktikum? Erstes Referat an der Universität womöglich? (eher nicht, nehme ich an, ich erinnere mich noch.... )

Gab es bei Euch eine Abschlusfeier? Eine offizielle? Sekt wirst Du wenigstens irgendwann getrunken haben, nach dem Examen, bei der Verbeamtung? Wann also — genau — bist Du zur Lehrerin geworden?

Du wirst das — wie ich — vermutlich nicht genau auf den Punkt bringen können.

Zurück zur 50, Pazzini hat also „ge-zigt“ (oder müsste man sagen: *wurde* „ge-zigt“?), zum fünften, nein: vierten Mal. Kennst Du ihn eigentlich? Der briefeschreibende Kollege hatte ihn mal als den »Mephisto der Kunstpädagogik« bezeichnet. Da ist schon was dran. Er hat ihn in diesem Zusammenhang sehr treffend karikiert: »distanziert blickende Augen hinter der Lesebrille, gesträubte Haare, schwarzer Schnauzer,...« (vgl. BDK-Mitteilungen 2/95, 38f).

Der *Mephisto der Kunstpädagogik* ist also nun 50 — »Ach, der ist auch schon 50...«, meinte der Chefredakteur unserer Verbandszeitschrift spontan am Telefon. Irgendwie also ist das fünfte wohl ein besonderes Tal. Zumal, in Pazzinis Fall, die individuellen Täler ja alle schon überwunden sind: Kinder hat er, geheiratet hat er auch (sogar schon geschieden). Die Promotion ist schon fast vergessen, auch der Ruf zum Professor, liegt — soweit ich weiß — schon acht Jahre zurück.

Er sei damals »irgendwie die Treppe rauf gefallen«, erzählte er mir vom Verlauf seiner akademischen Karriere. Also ein Attraktor, dieser „Ruf“ — zumindest im Nachhinein. Ich finde diese Formulierung interessant: *die Treppe rauf fallen*. Das geht ja eigentlich nicht (wie man vor der 40 nicht

schon 40 sein kann). Deshalb muß man dann oben auf der Treppe so tun, als sei man hinaufgestiegen, nicht gefallen, sonst glaubt es keiner. (Bist Du zu Deinem Lehramt gestiegen oder gefallen?) — Dabei fällt mir ein: hatte ich Dir erzählt von Derrida? Ich habe da eine Stelle gefunden, wo er, wie ich meine, ziemlich treffend einen *Lehrer* beschreibt. Lies mal: »*Ich gleiche einem Boten der Antike, einem Laufburschen, dem Kurier dessen, was wir uns gegeben haben, kaum einem Erben, einem gebrechlichen Erben, unfähig zu empfangen sogar, sich zu messen an dem, was er in der Verwahrung hat, und ich laufe, ich laufe, um ihnen eine Nachricht zu bringen, die geheim bleiben soll, und ich falle fortwährend.*« (Derrida 1989, 13) Geht es Dir nicht auch oft so? Ich meine, weißt Du immer, was Du da tust, wenn Du lehrst? Was Du gibst? Was Du erzählst, was Du überbringst? — *Eine Nachricht, die geheim bleiben soll...*, ich finde das wirklich treffend. Anders kann man, wenn man das Gegebene, die Postmoderne, die schwankenden Fundamente usw. wenigstens ansatzweise ernst nimmt, doch gar nicht von Lehre reden, oder? (Die andere Möglichkeit wäre — und das ist Pazzinis Idee —, Lehre als *Le[r]re* zu schreiben.)

Das schätze ich so an Pazzini, er nimmt das ernst. Das ist sogar wesentlicher Bestandteil seines Lehrens. Er lehrt, *wie* — oder: *dass* — man nur le[r]ren kann, dass da immer etwas nicht gesagt werden kann, dass da ein Loch ist. Er stopft das Loch nicht, er lehrt nicht, *was* man lehren könnte oder soll. (Das scheint mir ein großes Mißverständnis in unserem Beruf zu sein: Es geht nicht um Didaktik, sondern um Bildung, darum, *dass* da ein Loch ist, das gestopft werden müßte, aber nicht kann, durch einen sich *bildenden* Stöpsel.)

Weißt Du, womit er sich zur Zeit beschäftigt? — wissenschaftlich, meine ich? Du wirst lachen: »Die Funktion des Vaters in der Bildung.« (Nach meiner Fassung also: Die Funktion des Stöpsels in der Bildung)

Ich weiß nicht recht, ob das biographische Ursachen hat, biologischer Vater ist er ja schon länger, ungefähr so lange, dass er nun — biologisch gesehen — Großvater werden könnte. (Vielleicht ist insofern die Geschlechtsreife der Kinder ein nicht unwesentlicher Attraktor für die Eltern. Sie merken, wenn ihre eigenen Kinder Eltern werden könnten, dass sie selbst eigentlich schon die ganze Zeit Eltern *gewesen sind*... — mir geht es mit meinen Kindern noch so: Ich brauch(t)e einige Zeit, um zu merken, dass ich nicht ihr großer Bruder bin. Man kann das, glaube ich, eins zu eins übertragen: Unsere Schwierigkeiten mit dem Seitenwechsel im Erziehungsgeschäft, mit dem Rollenwechsel, ich meine: so im Nachhinein, wir pendeln ja noch...)

Pierre Legendre hat das gut auf den Punkt gebracht. Pazzini hat mich darauf gestoßen: »*Der Vater ist ein Sohn, der das Amt des Vaters ausübt. Tut er es nicht, dann geraten umgekehrt die Kinder in die unhaltbare Position, das Amt des unmöglichen Vaters ausüben zu müssen.*« (Legendre 1998, 37) Verstehst Du? Die *Funktion des Vaters* hat nicht direkt mit der biologischen Funktion zu tun, d.h. auch Du, liebe Kollegin, kannst — und mußt — die *Funktion des Vaters* ausüben. Wenn es Dir lieber ist, ersetze *Vater* durch *Lehrer* (oder *Lehrerin*). Damit Deine Schüler nicht in die unhaltbare Position des unmöglichen Lehrers kommen, mußt Du das übernehmen (auch, wenn Du vielleicht meinst, Dich dabei zu übernehmen).

Verstehst Du, niemand kann — im Ernst — *Vater* sein, ohne zugleich *Sohn*, *Schüler*, zu sein. Keiner kann *eigentlich* mit Fug und Recht behaupten, alles zu wissen, alles zu können, und aus dieser unhaltbaren Perspektive heraus anderen sagen, was gut, was schön, was gerecht ist. Aber einer muß es tun, sonst zerbröseln das ganze, nur *eingebildete* Gebäude, das wir „Zivilisation“ oder „Kultur“ nennen, und dann rufen sie wieder nach dem *Vater*, oder dem „Führer“. Einer muß so tun *als ob*.

Pazzini tut das. Offensichtlich. Er tut es so offensichtlich, dass klar wird (jedenfalls, wenn man länger mit ihm zu tun hat), dass er *nur so tut (als ob)*. Das ist nämlich die besondere Schwierigkeit, die ein Lehrer für zukünftige Lehrer zu bewältigen hat. Seine *Schüler* sollen ja *Lehrer* werden, sollen dieses unmögliche Amt ausfüllen (lernen). Er muß also zugleich — und zwar überzeugend — den „Vater“ *spielen* und dabei zeigen, dass er (nur) spielt. Das ist nicht einfach.

Du wirst Dich allmählich fragen, warum ich „Über Forderung“ über diese mail geschrieben habe. Doch, das hat seinen Grund... Pazzini fordert viel von seinen Schülern. Das ist nicht nur ein Gerücht, das ist tatsächlich so. Ich werde vermutlich nie die Überschrift über dem Brief vergessen, den er mir anlässlich erster Entwürfe einer Examensarbeit geschickt hat: »Achtung, es folgen Zumutungen!«

Das war nicht gelogen. Er ging hart mit mir ins Gericht, aber — und das kann ich ausnahmsweise mal sicher sagen: Die Dinge *anders* zu lesen als üblich, das habe ich bei Pazzini gelernt — solche *Zumutungen* sind eben nicht nur eine Zumutung, sondern sie sind auch *Zuweisungen von Mut*. So eine Art Hypothek: er gibt mir Kredit (das kommt von *credo, ich glaube* — er glaubt an mich). Ich kann mit dem Kapital dann arbeiten. Es bleibt aber eine Forderung offen, ein Attraktor gewissermaßen, ein Examen oder ein Anziehungspunkt für einen Rollenwechsel: Lehrer werden, lehrender Schüler (wir pendeln ja noch...).

Die Forderung aber bleibt auch nachträglich offen. Ich schulde ihm was.

Liebe Kollegin, ich bin unsicher, war das jetzt *Evaluation*?

Herzlichst, Dein herrmeyer

## Literatur

- Derrida, Jacques: Die Postkarte von Sokrates bis an Freud und jenseits. 1. Lieferung: Envois/Sendungen, Berlin: Brinkmann & Bose, 2. Aufl. 1989  
 Legendre, Pierre: Das Verbrechen des Gefreiten Lortie. Abhandlung über den Vater. (Lektionen VIII), Rombach Wissenschaft 1998  
 Pazzini, Karl-Josef: Die Funktion des Vaters in der Bildung. Eine erste Skizze, unveröffentlichtes Manuskript, Universität Hamburg, 1999

PS: Ich habe Pazzini eine Kopie dieser mail zum Geburtstag geschenkt. Wir haben sie und 11 weitere Mixed-Media-Essays von Pazzini-Schülern

zum Thema »Lehrer Schüler Verhältnisse. Zwischenberichte.« multimedial auf einer CD-ROM vereinigt. Wenn es Dich interessiert, kannst Du die CD für DM 35,- bei mir bestellen, per e-mail am besten: [herrmeyer@uni-hamburg.de](mailto:herrmeyer@uni-hamburg.de)